Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 22 (1932)

Heft: 4

Artikel: Das gegenwärtige Geschehen in Russland : (Ursache - Wirkung - Überwindung)

Autor: Heinz, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das gegenwärtige Geschehen in Russland.

(Ursache — Wirkung — Überwindung.)

Die folgenden Ausführungen entspringen dem persönlichen Bemühen, das gegenwärtige Geschehen in Russland einigermassen verstehen und deuten zu können. Je tiefer wir in unserer Arbeit vorzudringen vermochten, desto überzeugender war für uns der Eindruck, dass es sich in dem, was jetzt in Russland vorgeht, nicht nur um ein russisches, sondern fast ebenso sehr um ein Weltproblem handelt. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, wenn Bolschewismus und Kommunismus wirklich in erster Linie und fast ausschliesslich die Geschicke Russlands berührten, so dürften wir um der Weltverbundenheit willen an dem gegenwärtigen Geschehen in Russland nicht achtlos vorbeigehen. Dies bestimmte unsere eingehende Beschäftigung mit der obigen Frage. Wir unterliessen absichtlich die Schilderung all der schrecklichen Verfolgungserscheinungen, wie sie seit Jahren jede Bewegung in Russland erdulden muss, die irgendwie religiös geartet ist. Diese Seite der russischen Zustände dürfte hinlänglich bekannt sein; sie wird auch von den offiziellen Vertretern Russlands in nichts geleugnet. Wichtiger erschien uns die Notwendigkeit, den Ursachen der russischen Revolution und ihren Folgen nachzugehen, um schliesslich auch auf die Frage der möglichen Überwindung des Bolschewismus eine Antwort zu suchen. Wir erstrebten in unserer Abhandlung möglichste Sachlichkeit und jene Gerechtigkeit, die auch dem Gegner, ja selbst dem Bösen gegenüber, gerecht bleiben möchte. Wer aber die heute vielgestaltige und sich oft sehr widersprechende Literatur über Russlands Bolschewismus und Kommunismus auch nur einigermassen kennt, der weiss zugleich auch, dass jede Schilderung über das dortige gegenwärtige Geschehen irgendwie persönlich bedingt sein wird. Das Geschehen der Welt spiegelt sich in einem jeden von uns wieder anders.

Daher können wir unsere Arbeit nicht anders der Öffentlichkeit überlassen als im Bewusstsein, dass das hier Gesagte unter Umständen durch neuere Geschehnisse bald überholt und in manchen Punkten der Veränderung bedürftig werden könnte. Dankbar sind wir für alle Mitteilungen und Hinweise von seiten solcher Leser, die mit uns sich bemühen, dem gegenwärtigen Geschehen in Russland einen tieferen Sinn abzugewinnen. Wir stehen im gemeinsamen Ringen um ein letztes Verständnis des Weltgeschehens.

Wir möchten nun in unsern Darlegungen behandeln:

I. Ursachen und Voraussetzungen des Bolschewismus in Russland

und betrachten zuvor

a) die innere Entwicklung Russlands im 17.—19. Jahrhundert.

Seit der Verheiratung des Grossfürsten Iwan III. (1462—1505) mit der Nichte des letzten griechischen Kaisers betrachtete sich Russland politisch und kirchlich immer mehr als das dritte Rom. Dieses anfängliche Sendungsbewusstsein, das in eigentümlicher Brechung auch heute eine der treibenden Kräfte des Bolschewismus ausmacht, verstärkte sich bedeutend, als der Metropolit Philaret von Moskau zum Patriarchen geweiht wurde. Sein Sohn Michael war 1613—1645 Inhaber des Zarenthrones. Die innige Verbindung zwischen Staat und Kirche erreichte einen vorübergehenden Höhepunkt in der kraftvollen Gestalt des Patriarchen-Nikon, des grossen und rücksichtslosen Reformers der orthodoxen Kirche, des Verursachers des grossen Raskols (Glaubensspaltung) in Alt- und Neugläubige. Aber Peter der Grosse (1689—1725), der Russland nach europäischem Muster organisieren wollte, veranlasste 1700 die Nichtwiederbesetzung des verwaisten Patriarchenstuhles, um so eine Gefährdung und Beeinträchtigung seiner Alleingewalt zu verunmöglichen. Nach dem Tode des letzten Patriarchatsverwesers errichtete Peter der Grosse am 25. Januar 1721 den „Allerheiligsten dirigierenden Synod", der an Stelle des Patriarchen zur Besorgung der rein geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten beauftragt wurde. Die Verwaltung der Kirchengüter, ferner die Verwendung der Einnahmen kamen unter staatliche Kontrolle. Peter der Grosse, als „Beschützer der Rechtgläubigkeit", wusste durch seinen weltlichen Ober-

prokurator seinen Einfluss auch auf die Kirche geltend zu machen. Ohne des Zaren Genehmigung hatten die Beschlüsse des „Allerheiligsten Synods“ keine Rechtskraft. Mit andern Worten: der Cäsaropapismus in der russischen Kirche war errichtet. Die Kirche wurde politische Institution — die Geistlichkeit staatliche Beamte. Ernsthafte Proteste derer, welche die drohende Gefahr für das religiös-kirchliche Leben erkannten fruchteten nichts. Unter Nikolaus I. (1825—1855) erreichte nach vorübergehender Lockerung (Katharina II.) der Cäsaropapismus in einer ausgesprochen reaktionären Bewegung seine höchste Entfaltung. Das Thema lautete nun: Orthodoxie — Autokratie — Nationalität. Es hörte fast jegliche Geistes- und Religionsfreiheit auf. Zum Prokurator des „Allerheiligsten Synods“ wurde der General Protassow ernannt. Die Schulen wurden militarisiert, die geistliche Zensur hart gehandhabt, die Anhänger des Raskols sowie alle Nicht-Orthodoxen verfolgt. Die blutgetränkten Deportationswege der neuesten Zeit waren schon damals stumme Zeugen unendlichen Leidens. Das mildere Regiment Alexanders II. (1855—1881) brachte wohl grössere Religionsfreiheit und die Aufhebung der Leibeigenschaft — musste aber unter seinem Nachfolger Alexander III. (1881—1894) nur erhöhtem Absolutismus weichen. Vor allem galt sein Terror den Stundisten, in politischer Hinsicht den Intellektuellen und Sozialgesinnten. Damals begab sich, was Edwin Erich Dwinger den Gefährten Recke auf dem gemeinsamen Leidensweg erzählen lässt: „Sehen Sie, Benjamin, hier ziehen wir nun dahin, auf der gleichen Strasse, auf der man vor fünfzig Jahren die Politischen trieb — lauter prachtvolle Idealisten, die sich gegen Despotismus und Rückschritt auflehnten... Sie mussten zu Fuss marschieren, von Kosaken mit Peitschen getrieben, von Moskau bis Transbaikalien, an sechstausend Kilometern. Viele von ihnen kamen nie ans Ziel. Ja, so war es. Und das ging jahraus, jahrein. Und diese Strasse, genau diese Strasse die wir jetzt ziehen, ist unsichtbar mit ihren Leichen gepflastert. Es dauert oft lang bis man sie erblickt — aber eines Tages kommt sie doch — die irdische Gerechtigkeit, die Vergeltung meine ich[1].“

Die Glaubensspaltung unter dem grossen und in seiner Weise sicher verdienstlichen Reformpatriarchen Nikon, vor allem die nachfolgende Entwicklung des völligen Staatskirchentums, hatte

[1]) Edwin Erich Dwinger: „Zwischen Weiss und Rot“ (Eugen Diederichs Verlag, Jena), S. 411/412.

in vielen Gläubigen des 17. und 18. Jahrhunderts den Eindruck und die Überzeugung des Verrates an der wahren Kirche Christi geweckt und befestigt. Nikon erscheint ihnen als der Widersacher. Die wahre Kirche flieht in die Wüste, die reine Kirche wird unsichtbar. Einer andern Gruppe der mit den Reformen und der staatskirchlichen Entwicklung Unzufriedenen, der Gruppe der Priesterlosen und jeglicher Hierarchie Feindlichen (Bespopowstwo), bemächtigte sich eine ausgesprochen apokalyptisch-eschatologische Stimmung, die schliesslich im Nihilismus gegen Kirche und Staat ausmündete. Eine dritte Folge des Raskols war das Aufkommen zahlreicher Sekten. Der gewaltsame Europäisierungsversuch Peters des Grossen vervollständigte die also gezeichnete Kluft zwischen offizieller Kirche und Volk und trug in die Kreise der grossen religiösen Denker, der Intellektuellen und der politisch Interessierten jene „schismatische und eschatologische Einstellung", die nach Nikolaj Berdiajew „zu einer psychologischen Grundtatsache des russischen 19. Jahrhunderts wurde[1])."

Eine ähnliche Bewegung wie die Altgläubigen und Kirchenfernen machte zu gleicher Zeit die russische Intelligenz durch. Das absolute Zarentum, umgeben und geschützt von einer nach westeuropäischem Muster gebildeten Bürokratie, liess keine bestimmende Anteilnahme der öffentlichen Meinung an den Regierungsgeschäften zu. Im Dekabristenaufstand des Jahres 1825 (Versuch zur Bildung einer konstitutionellen Regierung) unterlag diese neu aufkommende Klasse der Intellektuellen. Sie wusste sich fortan erst recht von der regierenden Schicht getrennt. Daran ändert nichts die Tatsache ihrer Spaltung in Slawophile und Westler. Schauten die Slawophilen ihr Ideal in der vorpetrinischen Zeit und erkannten sich und ihr Volk in dem unbedingten Eigenwert, aus welchem heraus sie gegen jeden Einfluss vom Westen her protestierten, so fühlten sich anderseits die Westler nicht weniger beengt durch jenes rein materielle, den Nützlichkeitsstandpunkt allein betonende Bildungsideal petrinischer Reform. Das russische Leben des 19. Jahrhunderts gewährte den schöpferischen Kräften keinen oder sicher völlig ungenügenden Raum zur freien Betätigung. Die neu

---

[1]) Nikolaj Berdiajew: „Psychologie der russischen Gottlosigkeit" in „Hochland", XXIX. Jahrgang, 1931/32, 9. Heft, S. 194 ff.

erwachten Kräfte wurden in die innern Bezirke des Lebens verwiesen, zurückgedrängt, verdrängt und bewirkten dort mit innerer Notwendigkeit eine leidenschaftliche soziale Schwärmerei. Nur bei den ganz Grossen bewirkte diese Lage still und stark getragenes Leid. Auf diese Weise wurde sich die russische Intelligenz, so verschiedenartig, ja gegensätzlich sie selbst in ihrer innern und äussern Struktur war, klassenbewusst. „Vieles aus der in ihr herrschenden Geistesart", sagt Waldemar Gurian[1]), „ist im Bolschewismus, wenn auch bis zur Unkenntlichkeit umgebildet und verzerrt, wirksam geblieben. Aus ihr gingen die Anreger und Führer des Umsturzes hervor." Hiezu kommt, dass bei den Westlern die Berührung mit dem europäischen Bildungsideal, weil jeder Wirklichkeitsprüfung entzogen, dem tatsächlichen Leben entfremdet, wie eine Offenbarung, sozusagen wie ein neuer Glaube erlebt wurde. Verband sich einmal dieser Glaube an den Materialismus mit dem dem Russen eigentümlichen Glauben an die Güte des Volkes, so lag die Versuchung nahe, an die messianische Aufgabe des russischen Volkes zu denken, diese aufzurufen. Aus dieser geistigen Einstellung heraus wurde der Terrorismus geboren. Das ist der Glaube, dass es eigentlich nur einiger befreienden Massnahmen bedürfte, um die im Volk zurückgehaltenen Erlösungskräfte frei zu machen, um in Russland das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit aufzurichten. In der gleichen Richtung dachten und wirkten auch die Slawophilen unter der Intelligenz. Entscheidend aber wurde schliesslich für die Zukunft die Tatsache, dass beide Richtungen nach der Politisierung ihrer Auffassungen drängten. Gestützt vom gemeinsamen Sendungsbewusstsein, ersah man schliesslich das Politische als die ersehnte Anwendung des als Wahrheit Erkannten, als etwas Absolutes. Dieses Absolute sollte durch die Revolution verwirklicht werden. Und dieser Glaube entspricht durchaus einer Grundanlage der russischen Seele: dem Hang zum Extremismus, zum Totalen im Guten oder im Bösen. „Man kann nicht sagen, dass die revolutionäre Bewegung in Russland von selber als Massenbewegung entstand. Sie entstand in einer Schicht, welche durch die Bildung des Westens in einen Gegensatz zu nationalen Traditionen gebracht worden war und

---

[1]) Waldemar Gurian: „Der Bolschewismus" (Herder Verlag, Freiburg in Brg.), S. 11.

der das herrschende System keinen Raum für die von ihr ersehnte, praktisch selbständige Aktivität gewährte. Infolgedessen wurde sie in ihrem Denken von der Wirklichkeit abgesperrt; ihr Denken wurde konstruktiv-utopistisch [1]).“ Noch tiefer erfasst Nikolaj Berdiajew die innere Struktur der Intelligenz des russischen 19. Jahrhunderts. Er beurteilt die Verbindung ihrer geistigen und politisch-sozialen Einstellung mit der Tatsache, dass die russische Seele des 19. Jahrhunderts zugleich eine leidende Seele war, mit den Worten: „Das Mitleid mit dem Leiden des Volkes und der gesamten Welt wurde zum führenden Motiv der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Und so hat sich das seelische Grundphänomen gebildet, das für die Entwicklung des Bolschewismus als ausschlaggebend genannt werden dürfte: die Übertragung der religiösen Motive und der religiösen Seelenverfassung in die religiöse und antireligiöse — in die soziale — Sphäre; die Umbiegung der religiösen Energien in der Richtung auf das Soziale hin; die Durchsetzung der sozialen Sphäre mit der religiösen Dynamik [2]).“

Diese derart geschilderte Intelligenz Russlands lebte innerlich aufgewühlt in fast völliger Unberührtheit vom Volk, vom wirklichen Leben vielfach abgeschnitten, ausgeschaltet von jeglicher Möglichkeit zur politischen Betätigung. Ihre Ideen suchten nach dem Objekt der Verwirklichung.

Erste Verbindungen kamen mit den Fremdvölkern, den Polen, Ukrainern, Georgiern und Armeniern zustande. Am grössten war der Eingang der revolutionär-nihilistischen Ideen bei den Juden, die unter dem Drucke der für sie geltenden Sondergesetzgebung litten. (Von den bekannten Bolschewisten sind Trotzki, Sinojew, Kamenew, Litwinow jüdischer Herkunft.) Wichtiger und entscheidender ist indessen für die Folgezeit die Tatsache, dass die in dieser Zeit sich entwickelnde liberale-bürgerliche Gesellschaft mit der revolutionären Intelligenz sympathisierte. Zwar glaubte man hier nicht ernstlich an radikale, sozialistische Ideale. Noch weniger ersehnte man den gewaltsamen Umsturz. Aber eine grosse Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Rückständigkeit Russlands und der bürokratischen Schwerfälligkeit der innern Verwaltung liess zum mindesten der Idee des Revo-

[1]) Gurian: „Der Bolschewismus“, S. 16.

[2]) Nikolaj Berdiajew in der schon genannten Abhandlung „Psychologie der russischen Gottlosigkeit“.

lutionären in der liberal-bürgerlichen Welt freien Raum. Die Sympathien konnten mitunter auch sehr ernst gemeint sein, ehrlich bis zur aufrichtigen Bezweiflung der eigenen sozialen Stellung. Dabei wirkten noch andere Momente mit. Tatsache ist unter anderem, dass der Grossindustrielle Sawa Morosow, wohl um die wirtschaftliche Erschliessung Russlands zu fördern, zu den anfänglichen Geldgebern der russischen Revolution gehörte.

In der Bauernschaft fand die Intelligenz mit ihren absoluten Ideen zuvor nur kärglichen Eingang. Die Bauernschaft gehörte nebst dem Adel zu einer Art privilegierten Standes. Sie nahm im Staate eine besondere Stellung ein, war sozusagen ein Staat im Staat. Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft war die Dorfgemeinde zu einem selbständigen Organismus mit eigener Gerichtsbarkeit, ja selbst dem Recht der Deportation geworden. Es gab ja kein persönliches Eigentum am Boden, ausser dem des Adels. Das Gemeindeeigentum wurde jährlich neu verlost. Dadurch wurzelte von jeher im Volk die Annahme, dass Grund und Boden eigentlich ihm gehöre. Aber die Notwendigkeit der Regierung, den Adel weitgehend im Besitz des Landes bleiben zu lassen, schuf mit der Zeit auch im Landvolk mehr und mehr Unzufriedenheit. Es verbreitete sich die Auffassung von der ungerechten Verteilung des Landes. Diese Auffassung wurde noch besonders unterstützt durch den Umstand, dass in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts jene seltsame Abwanderung des sogenannten „bereuenden Adels“ zu den Bauern erfolgte. Wir nennen als dessen typischsten Vertreter den Grafen Tolstoi. Um der Not des Volkes willen entsagten viele der Besten unter dem Adel ihrem persönlichen Besitztum; im Kampfe für das Wohl des Volksganzen gingen sie ohne Zögern in die Gefängnisse, in die Verbannung. Aber auch Intellektuelle suchten als Dorfschreiber, Landlehrer, Heilgehilfen in neu erwachtem Gemeinschaftsbewusstsein den innern Zusammenhang mit dem Dorf und befruchteten hier die ersten, aus der beginnenden sozialen Not entstandenen, revolutionären Ideen. Denn zu dieser Zeit war es, dass das Grossbauerntum (Kulaken) aufkam und den Anfang eines beginnenden bäuerlichen Proletariats verursachte. Welche Bedeutung an und für sich dem Bauerntum zukam, geht daraus hervor, dass bis zum Jahre 1914 von den 170 Millionen Einwohnern Russlands 81,7 % auf dem Lande lebten.

Welche Bedeutung kam aber der Arbeiterschaft vor dem Jahre 1917 zu? Die russische Arbeiterschaft hing bis in die jüngste Zeit hinein eng mit der Dorfgemeinde zusammen. Sie setzte sich ursprünglich aus den überschüssigen Bauernsöhnen zusammen, die aber nach dem geltenden Gemeindegesetz auch in der Stadt, als Arbeiter, durchaus Mitglieder der Dorfgemeinde blieben, ihrer Gerichtsbarkeit unterstanden. In Zeiten flauen Arbeitsmarktes kehrten sie ins Dorf zurück. Erst die beginnende Industrialisierung der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts schuf langsam ein eigentliches Arbeiterheer, eine Arbeiterklasse, die mit dem westeuropäischen Proletariat verglichen werden kann. Die klassliche Minderachtung dieser Arbeiter von seiten der Beamten, die langsame Entwurzelung aus dem dorfgemeindlichen Leben, schliesslich der Kapitalismus mit seinem anfänglich unerhörten Raubbau, den unbegrenzten Arbeitszeiten, der kärglichen Entlöhnung und den misslichen Wohngelegenheiten schufen Ansatzmöglichkeiten für die feste Organisation der Arbeiter[1]). Aber auch diese Arbeiterschaft war noch durchaus regierungsgläubig. Erwarteten die Bauern im festen Vertrauen auf den Zaren die endgültige Verteilung des gesamten Bodens, so erhofften die Arbeiter nicht weniger gläubig von ihm weitgehenden Schutz gegen die Ausbeutung durch die Arbeitgeber. Erst der bekannte Blutsonntag vom 5. Januar 1905, an welchem die Regierung auf die in vollem Vertrauen zu ihr ziehenden Arbeiter feuern liess, zerstörte in weiten Kreisen derselben endgültig den Glauben, dass das herrschende Regime Sinn und Verständnis für ihre gerechten Wünsche habe. Die Erinnerungen des später bolschewistischen Arbeiters Schapowalow zeigen, wie schwer es hielt, die Arbeiter aus ihrer traditionellen Gebundenheit zu lösen. Er selbst befriedigte seine geistigen Bedürfnisse zuvor in einer religiös-kirchlichen orthodoxen Vereinigung. Erst das Unverständnis der kirchlichen Führer für die sozialen und politischen Nöte, ihr allzu enges Verhältnis zur herrschenden Bürokratie, trieb ihn und viele Gleichgesinnte in das Lager der Revolutionäre. An der Revolutionierung der Arbeiter nahm nun die Intelligenz vermehrten Anteil. Indessen

[1]) Über die sozialen und hygienischen Missstände unter der Arbeiterschaft sowie die Verhältnisse in den Fabriken gibt das Buch „Lenin, 30 Jahre Russland“ von Valeriu Marcu (Paul List Verlag, Leipzig) erschütternden Aufschluss. S. 23 ff.

hätte auch diese sich nun organisierende Arbeiterschaft zur Revolutionierung Russlands niemals genügt. Dies schon rein zahlenmässig nicht. Die Arbeiterschaft war von 720,000 Gliedern im Jahre 1890 erst auf drei Millionen im Jahre 1914 angewachsen. Das sind nicht ganz 2 % der damaligen Gesamtbevölkerung Russlands.

Es bedurfte eines letzten Anstosses. Es musste die Unfähigkeit des herrschenden Regimes offen zutage treten. Es musste u. a. auch die indessen stark gewordene bürgerliche Schicht völlig enttäuscht werden. Und vor allem, es musste das letzte Bollwerk der Regierung, die sicherste Defensive gegen jede Revolution erschüttert werden: die Bauernschaft in ihrer dorfgemeindlichen Konstitution. Diese Erschütterung besorgte die Regierung selbst durch die Agrarreform Stolypins, durch welche in vermeintlicher ökonomischer Hilfe für die Bauern die Dorfgemeinde aufgelöst, der Austritt aus ihr sehr erleichtert und die Bildung der Privatwirtschaft auch auf dem Lande weitgehend befördert wurde. Diese Agrarreform, die durch den Ausbruch der Revolution von 1917 nicht völlig zur Auswirkung kommen konnte und deren Schlussergebnisse insofern diskutierbar bleiben, kam auf jeden Fall viel zu spät und beschleunigte den Einbruch des Kapitalismus in die Landwirtschaft. Dadurch förderte sie aber in raschem Masse die Proletarisierung der Bauernmassen. Die alte Dorfgemeinde, die bei allen Mängeln doch zäheste Gegnerin aller Revolution, war 1917 beim Sturz der Monarchie bereits in voller Auflösung begriffen.

Ein letztes besorgte der Ausbruch des Weltkrieges von 1914. Russland war teilweise von Frankreich und England dazu geschoben, teilweise aus innerpolitischen Gründen, zur Ablenkung und Vertuschung der innern, organisatorischen und sozialen Schwierigkeiten, in denselben eingetreten. Durch den Verlauf desselben wurde sowohl die aussen- wie die innenpolitische Unfähigkeit des Regimes kund. Krisen des Transportwesens und Unfähigkeit der Verwaltungsbehörden führten zu ernsten Ernährungsschwierigkeiten. Der Konflikt zwischen Duma und Zar verschärfte sich; es zeigte sich, dass die Regierungspartei den militärischen Apparat nicht mehr fest in Händen hatte. Die Petersburger Garnison geht im März 1917 anlässlich der durch den Hunger verursachten Strassenkämpfe auf die Seite der Aufständischen. Das Heer ist indessen immer noch an den Grenzen

festgelegt — die Macht fällt an die bürgerliche Opposition der Duma. Es kommt zur Bildung der provisorischen liberal-bürgerlichen Regierung. In diesem Augenblick tritt die bis jetzt verborgene marxistisch-bolschewistische Partei offen auf den Plan. Von ihr und ihrer Entwicklung müssen wir nun zunächst reden.

b) Eintritt des Bolschewismus in die Geschichte Russlands.

Im Jahre 1883 hatte sich im Ausland unter der Führung Plechanows eine ansehnliche Gruppe revolutionärer Marxisten mit festem Programm gebildet. Es war die Zeit der beginnenden Industrialisierung Russlands, die von jeher von den marxistischen Theoretikern als notwendige Vorbedingung proletarischer Revolution begrüsst wurde. In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sucht und findet die genannte Gruppe, zu welcher bereits der junge Lenin gehörte, Einfluss auf die Arbeiterschaft. Sie beginnt sich deutlicher abzuheben von den eigentlichen Sozialisten, die im Kampf um soziale Besserstellung und Reform der Verfassung ihr Programm gesteckt sah. Im Jahre 1897 kommt es zur Scheidung und Gründung einer marxistisch-sozialdemokratischen Partei mit deutlicher Zielsetzung der proletarischen Revolution und Machtergreifung. Ihr strömen durch die erschütternden Ereignisse des bekannten Blutsonntags vom Jahre 1905 neue Kräfte zu. Die revolutionäre Bewegung, unterstützt von der gesamten Arbeiterschaft und dem unzufriedenen Bürgertum, erreicht zwar durch das bekannte Oktobermanifest die Gewährung einer Volksvertretung (Duma), gewisse Grundrechte wie die der religiösen Toleranz, Presse- und Vereinsfreiheit. Aber nach dem Abschluss des russisch-japanischen Krieges werden die erteilten Rechte stark eingeschränkt. Dies verursachte eine noch klarere Trennung zwischen sozialer und revolutionärer Richtung in der Arbeiterpartei. Es kommt die Zeit der in den Jahren 1906—1912 rasch vor sich gehenden Auflösung der Dorfgemeinschaft, kräftiges Aufblühen der Industrie vor dem Kriegsausbruch und damit die gewünschte Vermehrung jenes Arbeiterstandes, der in den Grossindustrien tätig war. In all diesen Entwicklungen ist Lenin der unsichtbare Führer. Er bekämpft mit Schärfe die Legalisierung der marxistisch-sozialdemokratischen Partei, den Versuch, sich mit einer gewissen

Besserstellung zufrieden zu geben, und verursachte dadurch schon 1903 die Spaltung der Partei in Menschewisten (Minderheit) und Bolschewisten (Mehrheit).

Schwach an Zahl — aber sicher und entschlossen in der Zielsetzung — war die bolschewistische Partei, als im März 1917 die Revolution ausbrach und die mehrheitlich liberal-bürgerliche Opposition der Duma zur provisorischen Regierungsbildung und Übernahme der Staatsgeschäfte gelangte. Ihr Ideal war die Demokratie nach westlichem Vorbild. Es gelang ihr aber nicht nach der Abdankung Nikolaus II. die tatsächliche Macht zu ergreifen. Vielleicht hätte damals unter der anfänglich kraftvollen Leitung Kerenskis noch eine Möglichkeit der Konsolidierung bestanden, sofern die Alliierten fähig und willig gewesen wären, der provisorischen Regierung im Kampf gegen den Umsturz totaler Art beizustehen. Aber die geschichtliche Betrachtung dieser Epoche macht einem stark den Eindruck, wie wenn Frankreich und England an der Zermürbung Russlands ein wirtschaftliches, Deutschland aber in erster Linie ein militärisches Interesse gehabt hätten. Dazu trat die offenbare Schwäche der provisorischen Regierung; sie verdankte ihre Existenz eigentlich nur dem äussern Zusammenbruch des alten Regimes. „Sie war entstanden aus dem Zusammentreffen der Ermüdung des Volkes durch den allzulang währenden Krieg mit der Entrüstung der bürgerlichen Gesellschaftskreise über die Unfähigkeit des Zaren und seiner Regierung, den Krieg zu führen, die innere Front zu organisieren [1])". Man wollte auf bürgerlicher Seite die Revolution an einem bestimmten Punkte aufhalten, ja man dachte allen Ernstes an die Errichtung einer parlamentarischen-konstitutionellen Monarchie mit dem Grossfürsten Michael, dem Bruder Nikolaus II., als Kaiser. Auch die Sowjets, jene aus dem Volk gewählten Arbeiter- und Soldatenräte, stritten mehrheitlich um nichts anderes als um vermehrten Einfluss in der Regierung, dachten an keine grundsätzliche Umwälzung, sahen selbst das Ziel der Revolution in der Errichtung einer freien Demokratie, in welcher die Arbeiter in jeder Hinsicht Vollberechtigte, wenn möglich führend würden.

Indessen blieb die ersehnte Hilfe von den Verbündeten aus. Anderseits waren die früher geschilderten Zersetzungserschei-

[1]) Gurian: „Bolschewismus", S. 37.

nungen zu sehr in die Tiefe des Volkes gedrungen. Der Landhunger des Volkes rief einer gewaltsamen Aneignung von Grund und Boden, der Wille des Heeres zur Demobilisierung war nicht mehr aufzuhalten. Die Anarchie setzte unheimlich rasch und kräftig ein. Hand in Hand damit ging der starke Rückgang des wirtschaftlichen Lebens. Die offenbaren Mängel im Transportwesen führten das ganze Volk in die Hungersnot. Die Soldatenmassen strömten hin und her, die Inflation setzte ein. Die Schichten des Bürgertums, welche durch die Märzrevolution zur Regierung gelangt waren, verstanden die russische Wirklichkeit nicht. Jeder Tag brachte neue Kabinette, aber weder in sozialer noch in agrarpolitischer Hinsicht befreiende Taten. Gewährte Freiheiten erhöhten und verschärften nur die begonnene Anarchie.

Das ist die politische und wirtschaftliche Lage Russlands, in welche Lenin als der geistige Führer der bolschewistischen Partei aus der Schweiz zurückkehrte. Bis zu seinem Eintreffen in der Heimat hatte seine Partei, wie schon bemerkt, keine wesentlich andere Haltung eingenommen als die sozialistisch-demokratischen Gruppen der Arbeiterpartei. Typisch ist seine erste Begegnung auf dem Petersburger Bahnhof mit dem bisherigen Führer der bolschewistischen Partei, Tscheidse. Auch Tscheidse erblickte das Ziel der Revolution in der Errichtung einer Demokratie mit ausschlaggebender Arbeitergewalt. Er betonte Lenin gegenüber als dringliche Aufgabe, die Erreichung einer Einheit aller sozial-revolutionären Gruppen. Darauf richtete sich Lenin an die versammelten Rätevertreter und entgegnete: „Ich begrüsse in Ihnen die siegreiche russische Revolution, ich begrüsse Sie als die Vortruppe der Weltarmee. Der räuberische Imperialismus ist der Anfang des Bürgerkrieges in ganz Europa. Nicht fern ist die Stunde, in der die Völker ihre Waffen gegen die Ausbeuterkapitalisten wenden werden. Die russische Revolution hat den Anfang gemacht und eine Epoche eröffnet. Es lebe die sozialistische Weltrevolution[1])!“ Lenin fährt im Lastauto zur Parteizentrale und ruft an jeder Strassenecke die Notwendigkeit des Bürgerkrieges aus. Während der folgenden Nacht entwickelt er seinen Parteigenossen das Programm der Weltrevolution mittelst der Machtergreifung durch die Räte, die Sowjets, die Arbeiter, Soldaten und armen Bauern. Zu Lenin stösst Trotzki.

[1]) Aussage des sozialistischen Publizisten Suchanow-Himmer nach Gurian: „Bolschewismus“, S. 43/44.

Bolschewismus wird zur Losung für alle aufrührerischen Massen, für alle Soldaten, welche sofortigen Friedensschluss verlangen, für alle, die nach einer starken, ordnenden Hand, aus dem politischen und wirtschaftlichen Chaos, dem Ende der Anarchie sich sehnten. Die Bolschewisten tragen Erfolg nach Erfolg davon, nicht etwa, weil ihre Ideen in der Volksmasse geruht hätten, sondern allein, weil sie als erste entschieden auftraten. Neben der Friedenslosung ist ihre Parole: „Alle Macht den Räten" ausschlaggebend. Am 7. November 1917 fällt nach halbjähriger Existenz der provisorischen Regierung der Winterpalais fast mühelos in die Hände der bolschewistischen Truppen. Petersburg gab damit das Signal für das ganze Land. Nicht ihrer zahlenmässigen oder militärischen Bedeutung hatten die Bolschewisten ihren Sieg zuzuschreiben. Er beruht allein in der Tatsache, dass sie mitten in der Anarchie die aktiven Elemente waren. Es kommt zur ersten bolschewistischen Regierung. Lenin übernimmt das Volkskommissariat — Trotzki das Aussenkommissariat. Von diesem Zeitpunkt an greift der Bolschewismus als führende und schliesslich alleinbestimmende Partei in die Geschicke Russlands ein. Bevor wir auf die folgende Entwicklung näher eingehen, wollen wir versuchen, den Bolschewismus in seinem Wesen zu schildern.

II. Charakterisierung des Bolschewismus, seine Bedeutung für Russland und die Welt.

a) Der Charakter des Bolschewismus:

Der Bolschewismus Russlands leugnet seine Herkunft vom deutschen Marxismus keineswegs. Von Marx führt eine theoretisch durchaus geradlinige Entwicklung zu Lenin. Bestimmte marxistische Grundgedanken dogmatisieren sich, bis sie in Lenin und durch ihn in Russland Wirklichkeit werden. Diese Grundgedanken heissen etwa: Der Kapitalismus muss aufhören, wenn ihm kein nichtkapitalistischer, agrarischer Absatzraum mehr zur Verfügung steht. Mit der allgemeinen Durchdringung der Welt durch den Kapitalismus erstickt dieser schliesslich in sich selbst. Die Kapitalisten werden zwar mit Hilfe der Militärs versuchen, sich kolonistisches, agrarisches Neuland zu erschliessen. Um dies zu verhindern, müssen diese Länder in baldiger Zeit mit den marxistischen Ideen erfüllt, und es muss der imperialistische Krieg durch den Bürgerkrieg verunmöglicht werden. Den Ka-

pitalismus selbst aber gilt es durch Aufhebung des Privateigentums seiner treibenden Kräfte zu berauben. So lauten die marxistischen Dogmen. Das Entscheidende indessen ist, dass diese marxistischen Ideen in Russland nicht theoretische, bloss gedankliche Kräfte blieben — sondern in seltsamer Verbindung mit den Eigenheiten der russischen Seele zu einer Art Offenbarung, zu einer neuen Gläubigkeit wurden. „Russlands Unglück war," so sagt Edwin Erich Dwinger, „dass die Ausführung des Versuches einer kommunistischen Staatsordnung aus den Händen der Experimentierenden in die Hände von Gläubigen geriet. Wenn der Versuch in der Hand lediglich herzkalt Rechnender geblieben wäre, hätte man ihn nach einem halben Jahr, nach dem Gewinn der Erkenntnis, dass er keinerlei Lebensmöglichkeit besitzt, sicher wieder abgebrochen. Dadurch jedoch, dass er den Zügeln dieser Rechnenden entglitt und in die starke Hand Lenins und seiner Gläubigen geriet, wurde aus einem wissenschaftlichen Experiment eine Glaubenslehre, ein Dogma, das im Sinn religiöser Fanatiker nur mit dem Tod fallen gelassen wird [1])."

Was Engels einst verkündete: Aufbau des Sozialismus, d. h. einer klassenlosen Gesellschaft mit marktloser, gesellschaftlich planmässiger Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit und jedes Einzelnen mit fortgeschrittenster Technik und Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, wurde nun restlos zum Programm erhoben. An der Erreichung dieses Zieles wird seit der bolschewistischen Machtergreifung fieberhaft gearbeitet [2]). Die rasche Industrialisierung des Landes geschieht in der Hoffnung, Russland möglichst bald dem Kapitalismus zu entziehen, technisch unabhängig zu werden und schnell eine tiefgehende Wirtschafts- und Gesellschaftsumgruppierung zu erreichen. Auch in der Landwirtschaft soll der Grossbetrieb herrschen, wobei aber wohl zu beachten ist, dass die diesem Plan entsprechenden sogenannten Kolchosen keineswegs einfach als Kommunisierung des Landes angesprochen werden dürfen. Die Kolchose will die moderne gemeinschaftliche Bearbeitung des Bodens einzelner Mitglieder in einem bestimmten Landmassiv ermöglichen. Das Land bleibt im Besitztum der einzelnen,

---

[1]) Edwin Erich Dwinger: „Zwischen Weiss und Rot," S. 70.

[2]) Instruktiv im positiven wie negativen Sinn ist hier das Buch „Russland 1932" von Julius Haydu (Phaidon-Verlag, Wien-Leipzig).

untersteht aber kollektiver Nutzung und Bewirtschaftung. Dadurch soll die kapitalistische Macht der Kulaken gebrochen werden. In den Städten gilt es, den Privathandel durch die genossenschaftliche Verkaufs- und Verteilungsart zu ersticken. Hand in Hand mit diesem wirtschaftlichen Plan geht die kulturelle Arbeit, die Aufhebung des Analphabetentums, die Hebung der allgemeinen Bildung. Diese ist allerdings ausnahmslos dem realsten Nützlichkeitsstandpunkt unterstellt. Gleichzeitig hat die Liquidation aller Gruppen, die dem Vordringen des kommunistischen Gedankens tatsächlich oder auch nur scheinbar hindernd im Wege stehen, zu erfolgen. Man hofft in den dazu besonders geschaffenen Kreisen der Gottlosen das Mittel gefunden zu haben, um die letzten Gebundenheiten religiös-kirchlicher Art zu lösen. Die Schule, welche nicht nur religionslos, sondern bewusst religionsfeindlich konstituiert ist, soll den Gedanken der Gottlosigkeit rasch durch die heranwachsende Generation in das Volksganze hineintragen, so das dieses selbst die Schliessung aller Kirchen dann verlangen wird. Dazu kommt eine ungeheuere Vereinfachung des gesamten Lebens. Die Ethik wird von der Wirtschaft her gesehen und bewertet und drückt sich samt der Gerichtspraxis in den denkbar einfachsten Formen aus: Was der Wirtschhaft und damit der Gesellschaft nützt, ist sittlich — was ihre Entwicklung hemmt oder ihr gar schadet, ist unsittlich, verwerflich, muss bekämpft werden. Nur die gesellschaftliche Leistung ist entscheidend. Das bringt den sozialen Verruf des Reichtums, den alleinigen Staat der Werktätigen. So bildet sich jenes bolschewistische Regime als das Regime vollständiger Politisierung und Vergesellschaftung des Menschen. Es entwickelt sich in Russland stärker und konsequenter als irgendwo jener Totalstaat, der auch im westlichen Europa grosse Fortschritte macht. Dieser Totalstaat kann schliesslich kein Lebensbereich des Menschen unerfasst lassen.

Ist dieser Totalstaat aber, wie es in Russland der Fall ist, rein diesseitig, absolut materialistisch eingestellt, so muss an diesem Punkt notwendigerweise seine Auseiandersetzung mit der Religion, ja mit Gott selbst, erfolgen. Hier muss uns daher die Tatsache der leidenschaftlichen Religionsbekämpfung, die Erscheinung des bolschewistischen Atheismus im Unterschied zu andersgearteten Atheismen noch näher beschäftigen. Wir werden hier auf einen zweifachen Ursprung des russischen Atheismus stossen,

einen, so seltsam dies zuvor klingen mag, „religiösen“ und einen rein marxistischen.

Indem wir zuvor den „religiös“ genannten Atheismus verfolgen, stossen wir noch einmal auf jene eigenartige Stellung der russischen Intelligenz um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nikolaj Berdiajew schildert deren typische Züge wie folgt: „Die Intelligenz stand im Bewusstsein der Kluft, die diese Schicht von dem Volk und der Staatsmacht trennte; die Entfremdung von der Wirklichkeit und die Entwurzelung, mit der eine grosse Freiheit und Unerschrockenheit des Denkens, zugleich aber auch der Hang zu den polaren Gegensätzen und extremistischen Haltungen verbunden war; ein mangelhaftes Verständnis für den hierarchischen Aufbau aller Gemeinschaft und die Allmählichkeit des geschichtlichen Werdens; ein eigentümlicher Asketismus — zugleich aber auch die Forderung, unverzüglich die absolute Gerechtigkeit im sozialen Leben gerade in bezug auf die doch verpönten Güter zu verwirklichen; und endlich: ein Eschatologismus als seelicher Zug, bald mit einem religiösen, bald mit einem sozial-politischen Einschlag, der von der Erwartung einer endgültigen Katastrophe und von der Ahnung des nahenden Unterganges getragen war[1].“

Diese Russen, ihnen bahnbrechend voran Belinski, haben Saint-Simon, Proudhon und Marx religiös aufgefasst und gelangten, nachdem sie zuvor den typisch religiös gerichteten, theoretischen Sozialismus begründet hatten, ihn aber mangels politischer Tätigkeit nicht verwirklichen konnten, schliesslich sowohl dem Staat, der Kirche wie auch der herrschenden Gesellschaftsordnung und der Kultur gegenüber in eine typisch nihilistische Haltung. Im Nihilismus der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts sind bereits alle bolschewistischen Grundgedanken enthalten, wie Feindschaft gegen die Religion als solche, weil sie den Menschen von der Diesseitigkeit aufs Jenseits vertröstet, Feindschaft gegen alles rein Geistige (gegen Schelling und Hegel, ihre Meister), alle Abstrakte, kurz gegen alles, was den sozialen Neubau der Gesellschaft zu hindern scheint. Dazu tritt eine einseitige, naive Überschätzung der Naturwissenschaften, die Leugnung der Menschenwürde bei allen nicht wie die Bauern oder Arbeiter Werktätigen. Diese Haltung ist typisch russisch.

[1]) Nikolaj Berdiajew: „Psychologie der russischen Gottlosigkeit“, „Hochland“, XXIX. Jahrgang, Heft 9, 1931/32, S. 195.

Sie konnte nur auf dem grundhaft eschatologischen, jeder absoluten Wertung der Kultur fremden Boden der russischen Orthodoxie erwachsen. Sie musste aber bei Verkennung des Geheimnisses vom Kreuze Christi zu einer „religös"-atheistischen Leidenschaft werden. Aus starker Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit werden diese Menschen zu Atheisten, zu Bekämpfern der Kirche in ihren geschichtlichen Formen, ihrem Teilhaben an Ungerechtigkeit und Gewalt. So kann Berdiajew zu dem paradoxen Satz kommen: „Die russischen Atheisten mühen sich um das Reich Gottes auf Erden, aber sie mühen sich ohne Gott und im Kampf gegen ihn. Sie leugnen Gott, damit das Reich Gottes auf Erden verwirklicht werde [1])."

Ganz anders ist der Atheismus marxistischer Prägung und die aus ihm kommende Religionsfeindlichkeit. Sie stammt aus dem rein diesseitigen Sinn aller Geschichtsauffassung, die alle Transzendenz überflüssig erscheinen lässt, ja eine solche sich zum grundsätzlichen Gegner macht. Religion und sozialistisch-bolschewistische Gesellschaftsordnung schliessen einander aus. Es gibt nur ein Absolutes, und das ist die neue Gesellschaft, der Totalstaat. Mit ihm ist jegliche Religion unvereinbar. Denn es gibt nur eine Wirklichkeit, die sich selbstgenügende, produktive Gesellschaft. Etwas populärer ausgedrückt: Religion ist Opium für das Volk, d. h. Rechtfertigung der herrschenden gesellschaftlichen Zustände durch Kirche und kapitalistischen Staat. Diesen typisch marxistischen Satz setzte Lenin durch den Bolschewismus in die Tat um. An Stelle des alten Gottes steht der neue Gott: die neue Gesellschaft. Daher kennt der Bolschewismus weder gegen die Eigenen noch gegen die Anderen irgendwelche Rücksichten der Humanität, der Tradition, des Individuellen. Ausschlaggebend ist das Kollektiv, Ziel der Kollektivmensch. Ihm müssen alle Bindungen, wenn nötig auch die Familie, weichen. Lenin selbst ist das Abbild dieser unerbittlichen neuen Sachlichkeit. „Lernen, lernen und noch einmal lernen ist seine Losung während seiner ganzen Regierungszeit. Man soll verwalten lernen, man soll sich nicht mit schönen Phrasen und nichtssagenden Schlagworten begnügen; Sozialismus ist Rechenschaftsablegung [2])." Selbstlos in allem was ihn persönlich be-

[1]) Ebenda S. 199.

[2]) Gurian: „Bolschewismus", S. 151. Eine vortreffliche Schilderung Lenins, des Menschen unerbittlichster Sachlichkeit, gibt das schon genannte Buch: „Lenin, 30 Jahre Russland" von Valeriu Marcu.

trifft, beruft er sich nicht auf irgendeine Sendung, sondern einfach auf die Sache. In seiner absoluten Gläubigkeit an den Marxismus ist er echt russisch. Diese Rücksichtslosigkeit in der Verabsolutierung des Diesseits ist die andere Quelle der religionsfeindlichen Haltung des Bolschewismus. Diese beiden Grundrichtungen der russischen Gottlosigkeit begegnen sich im Zeitpunkt ihrer höchsten Reife. Innerlich durch eine grosse Kluft voneinander getrennt, sich stark wesensfremd, erfüllt der marxistische, westliche Atheismus am russischen nihilistischen Gottlosentum die Aufgabe der Befreiung zur längst ersehnten, aber immer wieder verunmöglichten politischen Tat! Die Begegnung der beiden Strömungen schafft jenes Moment der leidenschaftlichen Totalität und Gläubigkeit, die uns mit einem gewissen Recht von einem „religiösen Sinn des Bolschewismus“ reden lässt. Doch davon noch später.

Nach dieser versuchten Charakterisierung wollen wir betrachten:

b) die Bedeutung des Bolschewismus für Russland und die Welt.

Es ist klar, dass wir hier mit aller Vorsicht werten müssen, und dass wir an diesem Ort nicht über die wirtschaftliche Bedeutung und Zukunft des russischen Bolschewismus und Kommunismus abschliessend reden können. Die Kürze seiner Geschichtlichkeit verwehrt uns jedes auch nur einigermassen abgeschlossene Urteil positiver oder negativer Art. Vorläufig profitiert der Bolschewismus mitsamt seiner Wirtschaftsform, dem Kommunismus, von diesem Unbelastetsein durch die Geschichte und gibt sich selber keine Rechenschaft darüber, was einmal kommen soll, wenn das wirtschaftliche Programm in grossen Zügen erfüllt sein wird. Er kann und darf ja aus seiner eigenen, verabsolutierten Diesseitigkeit heraus nicht die Frage stellen, die er sich jetzt schon stellen müsste: Wirtschaftliche Wandlung — und dann? Aber die Geschichte und die russische Seele selbst werden ihm diese Frage dennoch einstens stellen. Vielleicht erfüllt sich in nicht zu ferner Zeit was Saburoff spricht: „Kehrt um, es ist genug geopfert. Und dann wird sich mit einem Male zeigen, dass unter der erzwungenen eigenen Decke das Alte schlummerte, dass unsere Menschen ihm immer unlösbar verbunden bleiben: unsere Beharrlichkeit, oft unser Unglück, wird uns dann zum Segen werden. Ich bin kein Pro-

phet, dies aber wage ich zu prophezeien: Lenin ist gross — Russlands Beharrlichkeit ist grösser[1])!" Aber damit möchten wir nicht der Reaktion rufen, noch wünschen, dass der russische Bolschewismus gleich im Anfang seiner Geschichte irgendwie mit Gewalt aufgehalten würde. Auch diese Erscheinung muss im Haushalt der Geschichte ihre Zeit haben, und über die endgültige Bedeutung des Kommunismus lässt sich heute noch nichts sagen. Indessen kann schon heute nicht übersehen werden, dass dem Bolschewismus mitsamt seiner kommunistischen Wirtschaftsform eine gesellschaftliche Bedeutung zukommt, zuvor einmal für Russland, in gewissem und beschränktem Sinn für die ganze Welt.

Wenn wir daher von seiner gesellschaftlichen Mission sprechen, so darf wohl erinnert werden an den in vielen Zügen ähnlichen Verlauf der französischen Revolution. Als damalige Zeitgenossen hätten wir wohl in jenen furchtbaren, leidenschaftlich gegen Religion und Kirche herrschende Schicht und Tradition kämpfenden Vorgängen auch nichts als bevorstehenden Untergang geschaut. Und doch hat die französische Revolution bleibende Früchte gezeitigt, die heute niemand von uns missen möchte: die sogenannten allgemeinen Menschenrechte. Sie wurden für die ganze politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung des 19. Jahrhunderts weitgehend bestimmend. In dieser Vergleichung mit der französischen Revolution muss zuvor einmal zugestanden werden, dass die russische Revolution mit ihrer kommunistischen Gesellschaftsordnung dem weitaus grössten Teil des Volkes die Gleichheitsrechte des Menschlichen, Politischen und Wirtschaftlichen verliehen hat. Ob die früher begünstigten, nun aber weithin entrechteten Gesellschaftsklassen der zaristischen Zeit mit der definitiven Befestigung des Sowjetstaates zu denselben Rechten gelangen, ist freilich eine unbeantwortete Frage. Die neue Gerechtigkeit würde es verlangen.

Ebenso unbestritten ist, dass, für Russland gesehen, dem Bolschewismus das Verdienst zukommt, dieses grosse Reich durch die angehobene Industrialisierung zu einem neuen Wirtschaftsfaktor zu machen. Russland, das in der Vergangenheit zum bedeutenden Teil ein Objekt der Weltwirtschaft war, wird früher oder später Subjekt der Weltwirtschaft sein. Hier finden

[1]) Edwin Erich Dwinger: Zwischen „Weiss und Rot". S. 113.

wir eine gewisse Parallele zwischen der politischen Bedeutung Peter des Grossen und der wirtschaftlichen des heutigen Kommunismus. Nicht zu beantworten ist vorläufig die Frage, ob der kommunistischen Planwirtschaft, dem Kommunalstaat als solchem, in Russland und über Russland hinaus für die ganze Weltwirtschaft eine augenblickliche oder gar bleibende zukünftige Bedeutung im Sinne einer wirklichen Hilfe zugesprochen werden dürfe. Die eigene Not, das offenbare Versagen der kapitalistischen Weltwirtschaft, das immer klarer zutage tretende Unvermögen eigener Hilfe aus den mannigfachen Nöten unserer ganzen nicht-bolschewistischen Gesellschaftsordnung verleiht dem Bolschewismus natürlich nur allzuleicht die Geste des helfenden „Messias". Seine zweifellos aufbauende Tätigkeit in dem hinsichtlich der gesamten kulturellen Entwicklung weit zurückgebliebenen Russland wirkt sich in der übrigen Kulturwelt bis jetzt nur auflösend und zersetzend aus. Der Bolschewismus gehört hier ausschliesslich zu jenen negativen Mächten, die immer erst im Augenblick des sichtlichen Zerfalles in Wirksamkeit treten. Aber vielleicht eignet ihm gerade hierin heute schon eine gewisse Weltbedeutung, die von uns nicht ernst genug genommen werden kann. Er bedeutet für unser gesamtes Leben die notwendige und äusserst heilsame zwangsmässige Besinnung, durch welche die Träger der bestehenden Weltordnung veranlasst werden sollen, über die Grundlagen der geltenden Herrschaft und der menschlichen Gesellschaft nachzudenken. Der Bolschewismus ist der unbarmherzige Enthüller des Widerspruches zwischen der gesellschaftlichen Wirklichkeit unserer Zeit und den Ideen, auf die sie sich beruft. Er zeigt uns u. a. die Grenzen der parlamentarischen Demokratie, die Unmöglichkeit eines harmonischen Ausgleiches der frei spielenden Kräfte einer sich selbst überlassenen Wirtschaft, mit andern Worten, er stellt vor uns hin das Problem des Totalstaates im Gewand kommunistischer Lebensgestaltung. Wer ihm gegenüber eine rasch ablehnende Antwort bereit hält, dem möchte das Geschehen in Russland wenigstens die Überlegung nahebringen, ob wir nicht am Ende einer Geschichtsperiode der ganzen Menschheit angelangt seien — und zugleich an der Schwelle eines ganz neuen Geschehens stehen, dem wir den rechten Namen noch nicht zu geben vermögen, das wir in seinem tiefsten Wesen noch nicht begreifen, weil

wir es unter arg verzerrtem Antlitz zu schauen bekommen. Als Mahnung und Warnung sprechen wir dies aus, damit nicht ein zweites Mal geschehe, was sich im Aufkommen des Sozialismus zugetragen hat und was jetzt unsere Not ausmacht: Verkennung der geschichtlichen Stunde!

Interessieren muss uns hier aber die durch das bolschewistische Regiment unbeabsichtigt erfolgte religiöse Neugestaltung im heutigen Russland. Hier tritt uns auch das Böse, Dämonische, als unter der Gewalt Gottes stehend, entgegen. Wir können hier auf das Urteil russischer Denker und Religiöser abstellen, die innerlich und geschichtlich grösstenteils mit dem zaristischen Russland verwachsen und in seiner Orthodoxie verwurzelt sind. Trotzdem schauen viele dieser Russen mit hellen Augen, wie sie uns nur durch das rechte Mitleiden gegeben werden, mitten in aller Gottlosigkeit und in allem Dämonischen, das göttlich Neue! Wir nennen hier vor allem den schon öfters erwähnten Nikolaj Berdiajew, dann Fedotow, Artemjew (erst kürzlich aus Russland zurückgekehrt), Stepun, ferner den bekannten russischen Studentenseelsorger Marzinkowskij [1]). Sie zeigen uns, wie fromme Russen Revolution und Bolschewismus erleben, wie sie sich zur neuen Gesellschaftsordnung des Kommunismus stellen.

Von ihnen beurteilt Berdiajew den Kommunismus wie folgt: „Der Kommunismus ist eine geistige Erscheinung und muss als geistige Erscheinung verstanden werden... Die russische Revolution ist religiös, und sie ist religiös gerade nach dem Masse ihres über die Massen antireligiösen Charakters. Der russische Kommunismus hat seine Wahrheit, er ist aber auch voll des Bösen. Und dieses Böse besteht nicht nur durch Schuld und Verantwortungslosigkeit jener, die man als « böse » erachtet und die ihn dank einer bösen Idee erhalten haben. Dieses Böse besteht ebenso durch Schuld und Verantwortungslosigkeit derer, die sich für « gut » halten. Das « Gute » wollte sich nicht verwirklichen, es begnügte sich mit « Symbolen », nicht mit « Realitäten », wurde « rhetorisch », und das « Böse » nahm seine Verwirklichung auf sich; die « Guten » realisierten die soziale Ge-

[1]) Marzinkowskij hat sein Urteil u. a. in seinem Buch: „Gotterleben in Sowjetrussland" wiedergegeben. Die übrigen hier genannten Schriftsteller kommen ausführlich zu Wort in den verschiedenen Heften der Zeitschrift „Orient und Occident", Herausgeber Fritz Lieb und Paul Schütz (Verlag Hinrichssche Buchhandlung, Leipzig). Beachtenswert sind vor allem die Hefte 6, 7 und 9.

rechtigkeit nicht, und die « Bösen » begannen es zu tun. Das ist die paradoxe und tragische sittliche Dialektik der Geschichte, ihre innere Apokalyptik — das furchtbare Gericht über die Träger des « Guten », nicht nur die des Bösen. Die russische Revolution ist vorgesehen, sie ist im Himmel beschlossen. Man kann sogar sagen, dass die Sowjetmacht eine gottgesetzte Macht ist und nicht nur in jenem allgemeinen Sinn, dass alle Macht von Gott ist. Gottgesetzt, von Gottes Vorsehung vorgesehen, kann auch eine gottlose und böse Macht sein. Der Sinn der apokalyptischen Prophezeiungen vom Reich des Antichrist am Ende der Zeiten besteht nicht darin, dass die Bösen, Gottlosen an Zahl überhandnehmen und die Guten und Gottergebenen bedrängen werden. Damit trösten sich die Frommen, die zur Selbstzufriedenheit neigen. Der tiefere Sinn dieses Geschehens liegt darin, dass die Guten, Gottergebenen das Reich Christi und seine Wahrheit nicht verwirklichen und deshalb das innere Gericht und die Katastrophe unvermeidlich werden. Das Bekennen einer Wahrheit, die nicht verwirklicht wird, führt notwendig zur Katastrophe [1]).“ Berdiajew spricht hier als Orthodoxer vom Reich Christi — um so mehr muss uns zu denken geben, was er hier sagt. Er unterscheidet auch folgerichtig zwischen Bolschewismus und Kommunismus, d. h. zwischen dem geistig-politischen System und der neu erstrebten Wirtschafts- und Gesellschaftsform Russlands. Dem Kommunismus misst er u. a. jene Wahrheitsmomente bei, die im „Thema von der Arbeit“, der „Organisation der arbeitenden Gesellschaft“, im Gedanken der „Überwindung der ökonomischen Herrschaft des Menschen über den Menschen“, in der „Entlarvung der Unwahrheit im Kapitalismus“ liegen. Immer wieder betont er den Gerichtsernst des russischen Experimentes für die „alte Gesellschaft und Kultur, über die alte, ohnmächtige und entseelte Christenheit.“

Stepun aber billigt der Revolution und dem Bolschewismus jene reinigende, unbarmherzig wirkende Kraft der Entscheidung zwischen Wahrheit und Schein, Ideologie und Wirklichkeit zu, die ja schliesslich jeder ernsten Infragestellung des bisher Gewohnten eignet. Er sagt u. a.: „Mit unbekannter Stärke wurden (mitten in der Revolution) auf einmal die Urwerte des Lebens

[1]) N. Berdiajew in: Der religiöse Sinn des Bolschewismus „Orient und Occident“, Heft 9.

sichtbar. Ein neuer Sinn erwachte für das spezifische Gewicht aller Lebens- und Leistungsbeziehungen vom Kleinsten bis zum Allergrössten und Höchsten. Der Wert der physischen Arbeit stieg in seinem metaphysischen Range. Auf geistigem Gebiete schied sich klar und scharf das Echte vom Unechten, — religiöse Gesinnung offenbarte sich als die einzige wahrhaft tragende, schützende, beherbergende Lebenshaltung —, und die Scheiterhaufen der Revolution wandelten sich zu Herdflammen der metaphysischen Heimat[1].“ Wenn irgendeine Revolution, so hat uns sicher die russische gezeigt, dass die Mutter der Revolution immer die Reaktion ist. „Revolutionen“, so sagt Stepun, „beginnen immer von oben. Die Ur- und Vorform der Revolution ist die Reaktion. Will man das Wesen der Revolution zu tiefst erfassen, so muss man mit der Analyse der Reaktion beginnen. Reaktionäre Geisteshaltung (das direkte Gegenteil der konservativen) liegt überall dort vor, wo die führenden und herrschenden sozialen Schichten den neu heraufkommenden Massen gegenüber (im Interesse der eigenen Machterhaltung) Wahrheiten verteidigen, an die sie selber nicht mehr glauben. Diese geistige Lage möchte ich als Inflation, und zwar als die kostspieligste aller Inflationen bezeichnen. Ist sie doch nichts anderes als der Versuch, den sozialpolitischen Haushalt einer Epoche mit Meinungen zu bestreiten, denen keinerlei Deckung durch den Goldfonds lebensechter Wahrheiten zukommt... Besteht die Tendenz des reaktionären Illusionismus darin, das lebendige Leben unter die Herrschaft toter Dogmen zu zwingen, so besteht der revolutionäre Illusionismus in dem umgekehrten Versuch, das Leben an das Szepter noch nicht geborener Wahrheiten auszuliefern... Verteidigt die Reaktion Nachtgespenster: Ideologien, die das Leben zu begraben vergessen hat, so verteidigt die Revolution — wenn man will — Morgengespenster: ideologische Frühgeburten[2].“

Die Neugestaltung auf religiös-kirchlichem Gebiet behandelt besonders Fedotow in seinem Aufsatz: Das neue Russland[3]. Er spricht von einer „Wiedergeburt der Kirche im Purgatorium der Revolution“. Die Kirche musste zuvor in ihrer äussern

---

[1]) In: Der religiöse Sinn der russischen Revolution, „Orient und Occident“, Heft 9, S. 11.

[2]) Ebenda S. 12.

[3]) „Orient und Occident“, Hefte 6—7.

Macht, die sie der Haltung durch den Staat verdankte, verlustig gehen. Sie musste sich, wie der einzelne Gläubige, oft ohne Möglichkeit der kultischen Äusserung, sozusagen auf ihr Letztes zurückziehen: Christus in ihr und dem Einzelnen. Sie wurde äusserlich völlig wehrlos, blieb den Mächten des Bösen überlassen und ihre Besten gingen zu Zehntausenden den Weg der Märtyrer. Als sie sich aber in ihrem neuen Patriarchen Tychon völlig entpolitisierte und auch den weissen Truppen den erhofften und verlangten Segen verwehrte, da war schon die neue Geburtsstunde für sie gekommen: „Unter den Blitzschlägen der apokalyptischen Ereignisse, die auf das russische Land niedersausten und scheinbar eine endgültige Katastrophe erzeugten, brannten alle irdischen, oft allzu irdischen Verbindungen durch, die die Kirche mit dem Staat und der Gesellschaft von gestern verknüpften. Russland stand direkt am Abgrunde der Vernichtung, um so ewiglicher erschien nun Christus. Die Gegenwart schien das Ende der russischen Geschichte zu besiegeln, also zog sich die Kirche in sich selbst zurück! Asketisch und leidensvoll verzichtete sie auf Russland, auf die Sorge um den irdischen Leib des Landes. Das aber, was das nationale Bewusstsein der Kirche nunmehr ersetzte, war die Heiligkeit.“ Die Läuterung der Kirche durch das Blut der Märtyrer und ihre Rückgestaltung und Besinnung auf das Primäre — Christus — begann. Inmitten ihrer Drangsale findet ein ansehnlicher Teil der an der verstaatlichten Kirche zuvor verzweifelten Intelligenz wieder den Weg zur Kirche. 1918 und in den folgenden Jahren nehmen Professoren, Schriftsteller, Dichter die Priesterweihe an, um andere zu ersetzen, die im Glauben gestorben waren. Nach der Befreiung des Patriarchen (1923) beginnt sich das religiöse Leben aus der Verborgenheit wieder hervor zu machen. Die Kirche selbst erkennt sich wieder als Retterin, aber nicht mehr auf politischen, sondern allein geistigen, religiösen und sozialen Wegen. Es geschieht ein unerwartet starker Einbruch in die vom Bolschewismus, vom Gottlosentum heftig umworbene akademische Jugend, ja selbst bis in die Arbeiterschaft und zu den Führern der Gottlosenbewegung. Marzinkowskij bezeugt in seinem Buch „Gotterleben in Sowjetrussland“, wie stark das Verlangen nach religiöser Aufklärung mitten in der akademischen Jugend und unter dem Arbeitervolk war, als die Revolution ausbrach. Vorträge wie:

Das Evangelium und die Freiheit — Revolution des Geistes — Wege zur Bruderschaft — Ideale der Jugend, u. a. m. brachten, zu Stadt und Land gleich, die Massen in die Versammlungen. Der Aufbruch ursprünglicher Frömmigkeit, welche jede parteipolitische Bindung meidet, lauter und rein bleibt, verfehlt zeitweilig ihre Wirkung nicht. Ihr können sich selbst sowjetsche Gerichte nicht ganz entziehen. Eigentümlich berührt uns hier die Freisprechung Marzinkowskijs, der aus religiösen Gründen den Militärdienst verweigert hatte und vor das Kriegsgericht gestellt worden war. Heute mehren sich die Nachrichten von dem Einbruch der ursprünglichen Religiosität mitten in die Zellen der Gottlosen. Zahlreiche Klagen aus den Gottlosenverbänden bestätigen, dass vielfach ehemalige Gottlosenführer von Christus ergriffen werden [1]). Noch eigenartiger berührt uns die neueste Kunde, nach welcher der russische Oberbefehlshaber der roten Armee, Woroschilow, sich gegen die religiöse Bedrückung ausspricht.

Es wäre natürlich falsch, zu glauben, dass dies neu erwachte religiöse Leben einfach wieder in die alten Kanäle des Kirchlichen zurückflösse. Der orthodoxen Kirche sind starke und lebendige religiöse Gemeinschaften und Sekten zur Seite getreten, die zum Teil als Konkurrenten der alten Kirche betrachtet werden müssen, denen aber auch zugestanden werden muss, dass sie vielfach Erwecker des neuen Lebens sind. Indessen fehlt es sicher auch der orthodoxen Kirche nicht an Zeichen neuen Lebens, das allerdings in anderen Gestalten auftritt und sich mehr um die Kirche lagert. Es sind etwa mystische Kreise, die nur von fernher ihre kirchliche Herkunft und Zugehörigkeit verraten. Noch häufiger drückt sich die neue Frömmigkeit in der Bildung von Freundschaftskreisen, Gemeinden, Orden, freien Organisationen und vor allem dem Gedanken der Bruderschaften aus. Und dort, wo typisch kirchlich-orthodoxes Neugebilde entsteht, deckt sich, nach dem Urteil Artemjews [2]) „die neue Gemeinschaftlichkeit weder mit dem Klerus, noch mit der Laienschaft, die in den Bestand der gegebenen Gemeinde eingegangen war oder mit ihr verbunden ist. Die neue Gemeinschaft erwächst

---

[1]) Vergleiche die Nachrichten in „Dein Reich komme — Licht im Osten", September 1932, in dem Artikel: Die gottlose Jugend wird religiös.

[2]) In: Neue Gesellschaftsformen im heutigen Russland „Orient und Occident", Heft 6.

gleichsam aus einem neuen Laientum, das das alte allmählich ablöst. Sie ist ein neuer Kern innerhalb der Gemeinde, ein Kern, der zwar zunächst noch sehr gering ist, sich aber recht stark von der grossen Masse der Gemeinde unterscheidet. Für ihn hat die Kirche aufgehört Sitte — oder nur Sitte — zu sein, für ihn bedeutet sie nicht einen von den Sektoren im Kreise des gesamten Lebens neben dem Beruf, den persönlichen Interessengebieten, dem häuslichen Herd und dem Geistesleben; sie ist für ihn das Zentrum, das alle übrigen Lebens- und Daseinsinteressen durchdringt, erleuchtet und sich unterordnet".

Diese neue Gemeinde in der Kirche ist, zum Unterschied zu der alten, zur Hälfte, oft mehrheitlich, aus Männern und Jungmännern gebildet. Diese innere Gemeinde inmitten der Kirchgemeinde offizieller Art zieht unter den zu ihr Gehörenden eine fast völlige Lebensgemeinschaft. Es sind Bruderkreise, die sich um jede Ortsgemeinde zu bilden anfangen. Hier und dort versuchen diese Kreise bereits eine christlich-kommunistische Ausgestaltung des Lebens in gewerblich-korporativen Gewerkschaften. Es zeigt sich auch hier die unsterbliche Lebenskraft der alten und ehrwürdigen orthodoxen Kirche, die aus der Blutsaat ihres Martyriums in neuer Form einstens erstehen wird.

Manches wäre von diesen erfreulichen Ansätzen neu erwachten religiösen Lebens zu berichten. Wir legten Wert darauf auf sie hinzuweisen, weil uns diese Seiten des heutigen Russlands meist weniger bekannt sind als seine furchtbaren und geradezu dämonischen Auswirkungen in blindem Gotteshass. Es ändert dieses Neue, zum Teil erweckt und getragen von nichtkirchlichen Gemeinschaften, erwachsen aber doch auf dem Boden der alten Kirche, nichts an der Tatsache, dass das bolschewistische Russland grundsätzlich atheistisch eingestellt ist, dem völligen Materialismus verfallen zu sein scheint. Es bleibt die Tatsache unvermindert bestehen, dass das bolschewistische Regiment hofft, durch die Sturmtruppen und Zellen der Gottlosenbewegung und die religionsfeindlichen Anordnungen des neuen Fünfjahrplans Russland zur Heimat der Gottlosigkeit machen zu können, um von dort aus, bei der erwarteten Weltrevolution, die ganze Menschheit zu erfassen. In einem kurzen Schlusswort müssen wir daher wohl noch sprechen von der nötigen und möglichen Abwehr gegenüber dem Bolschewismus.

III. Von der möglichen Überwindung des Bolschewismus.

Über die Notwendigkeit der Abwehr müssen wir wohl kaum ein Wort verlieren. Ihre Dringlichkeit liegt auf der Hand, nachdem wir den Bolschewismus als eine geistige und durchaus nicht allein an Russland gebundene Macht kennen gelernt haben. Edwin Erich Dwinger dürfte weithin Recht behalten, wenn er bekennt: „Die Geschichte wiederholt sich. Von neuem heisst es: Christentum oder Hunnentum, Abendland oder Morgenland ... Vor zweihundert Jahren wollte Peter der Grosse das russische Volk mit einem Schlag zu Europäern machen, heute will es Lenin mit der gleichen Schnelligkeit zu Amerikanern machen. Aber die Natur macht solche Sprünge nicht mit, schlägt eines Tages fürchterlich zurück, wenn man sie vergewaltigt, wie man es hier tut. Und vielleicht liegt darin sein Gutes, dass er dem Abendland zeigt, was uns bald erwartet, wenn wir nicht endlich daran gehen, das auf unsere Art zu erfüllen, was der Bolschewismus auf seine Art erfüllen will: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Freiheit[1]).“

Sollen wir uns also in der Frage nach den Mitteln und Möglichkeiten der Überwindung des Bolschewismus auf die Kräfte der kaum fehlenden Reaktion verlassen? Sollen wir etwas weiter gehen und gar wünschen, dass „Mütterchen Russland“ in alter Form wieder erstehe? Es wäre ein törichter Wunsch. Wie immer die Entwicklung in Russland gehen mag, das alte Russland kehrt nicht wieder. Wir können auch nicht allein auf die in der Geschichte im Sinne der Korrektion wirkenden Kräfte der Reaktion abstellen. Reaktion und Revolution sind immer blind wirkende Mächte. Nein, es gibt wirklich nur eine Möglichkeit der Überwindung des Bolschewismus: „auf unsere Art erfüllen, was der Bolschewismus auf seine Art erfüllen will: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Freiheit,“ wie Dwinger sagt. Eindringlich und laut muss gewarnt werden vor dem auch nur theoretischen Versuch, den Bolschewismus durch irgendwelche Machtmittel des Zwanges, seien sie wirtschaftlicher, militärischer oder bürgerlich-kapitalistischer Art, zu bekämpfen. Wir halten auch die diplomatischen Wege der staatlichen Nichtanerkennung durch andere Mächte als völlig verfehlt. Und dies nicht nur deswegen, weil es nicht angeht, auf einmal einem

---

[1]) Edwin Erich Dwinger: „Zwischen Weiss und Rot“, S. 192.

einzelnen Lande gegenüber den Massstab des Sittlichen anzulegen, währenddem man mit vielen andern Staaten in diplomatischem Verkehr steht, deren Geschichte, sittlich und christlich bewertet, kaum besser genannt werden dürfte[1]). Wir halten diese Massnahme aber hauptsächlich deshalb als verfehlt, weil der Bolschewismus grössten Teils, soweit er militärisch organisiert ist, von diesem politischen Boykott lebt und scheinbar mit gutem Recht im russischen Volk die Losung ausgeben kann: Die westeuropäischen Länder rüsten wider uns zum Krieg!

Ist denn überhaupt noch eine Möglichkeit der Überwindung da oder sollen wir der Schlussbetrachtung Dwingers beistimmen, da er bekennt: „Nein, wie ich ringe, diesen gigantischen Versuch zur Erneuerung unseres Lebens nicht kleinlich abzulehnen — ich kann nicht anders. Nur dieses quält mich, dies widerstrebt mir: dass ich mit meiner Forderung, eine geschlossene Welt gegen den Bolschewismus aufzustellen, in jene Linie trete, in der auch Europas und Amerikas Kapitalisten stehen — all jene mächtigen Magnaten, deren Wirken ich hier kennen lernte. Dass ich dann Hand in Hand mit jenen Mächten kämpfe, die mich bekämpfen, immer bekämpft haben, immer bekämpfen werden. Wo ist der Weg? Links kann ich nicht, rechts aber steht der Kapitalismus, den ich wie den Kollektivismus hasse, weil uns Geistigen von ihm zuletzt die gleiche Gefahr droht wie vom Kommunismus: Kollektivisierung, Gleichmacherei, Knechtschaft! Wo ist das Herz? Bei den Kapitalisten nicht. Die Bolschewisten wollen es nicht — es ist kein Platz mehr für den Menschen auf dieser Welt[2])."

Sollen wir wirklich damit schliessen?

Wir sehen freilich nur ein Entweder-Oder. Entweder die skeptisch-fatalistische Schlussfolgerung: „Es ist kein Platz mehr für den Menschen auf dieser Welt" — oder das Wort Berdiajews: „Nur eine Idee religiöser Art kann dem Kommunismus entgegengestellt werden, nur eine solche kann ihm an Kraft gleichkommen ... Eine religiöse Front gegen den gottlosen Kommunismus ist notwendig, ... sie muss aber Trägerin

---

[1]) Man denke an die Türkei mit ihrer Armenierverfolgung; oder an Japans perfide Art des Vorgehens gegenüber China! An alle Staaten mit Kolonialpolitik!

[2]) Edwin Erich Dwinger: „Zwischen Weiss und Rot". S. 488.

der unverfälschten sozialen Gerechtigkeit, der Wahrheit im Namen Gottes sein[1])!"

Diese Idee kann für uns nichts anderes sein als das Reich Gottes, dessen Verheissung gegenüber wir in jenem Glauben stehen müssen, der eine Gläubigkeit des ganzen Menschen ist. Das Letzte was der Bolschewismus mit fanatischer Hingabe und Rücksichtslosigkeit gegen sich und andere erstrebt, das ist der neue Mensch, der Kollektivmensch, das Kollektiv auf Erden als das Neue Reich der Menschheit. Der uralte Kampf zwischen den polaren Gegensätzen, den Mächten des Ich und des Du, ist in Russland in eine neue und wohl entscheidende Phase getreten. Europa, die alte Kulturwelt, krankt an dem bis zu seinen letzten Ausläufern und Folgen ausgewachsenen Individualismus und Liberalismus[2]) — Russland leidet an dem ebenso gottlosen Zwangskommunismus. Beide, der ungebundene Liberalismus und der atheistische Kommunismus, führen streng zu Ende gedacht und zu Ende gelebt, zur völligen Entgottung, damit aber zur Entwirklichung der Welt, zur Zersetzung und Auflösung. Die in der Welt selbst liegenden Kräfte sind im Westen aufgezehrt — und werden sich im russischen Osten ebenfalls in sich selbst verzehren. Es gibt eine westliche und eine östliche Gottlosigkeit. Die Mächte des Ich und des Du weisen in ihrer besonderen Art hin auf die alte Sehnsucht der Menschen, dass einmal eine Zeit kommen möchte, in welcher die genannten Urkräfte des Seins, das Ich und das Du, sich in göttlicher Begegnung zu dem erlösenden Wir der Gemeinschaft verbinden werden, einer Gemeinschaft, in der das erlöste Ich zu seinem göttlichen Recht inmitten einer wirklichen Lebensgemeinschaft gelangen wird. Diese neue Gemeinschaft ist das Reich Gottes. Verheissungsvoll steht hier die Gestalt Karamasoffs nach Dostojewskijs prophetischer Schau vor uns, jener „Typus der genialen Herdenphilosophie, der besessene Menschenfreund. Er wird vom Abgrund zurückgerissen und vor der Macht des Wahnsinns bewahrt durch seine Brüder: Mitja, der Sohn der lebendigen Erde, und Aljoscha, das Kind des lebendigen Gottes,

[1]) Nikolaj Berdiajew in: Der religiöse Sinn des Bolschewismus, „Orient und Occident", Heft 9, S. 6 und 8.

[2]) Natürlich soll damit nicht ein endgültiges oder gar nur negatives Urteil über die geschichtliche Leistung des Liberalismus gefällt sein! Wir reden hier vor allem von den krankhaften Wirkungen der betreffenden Geistes- und Wirtschaftsgebilde.

lösen und erlösen die verkrampfte Dialektik des geheimnisvollen Empörers[1]).“

Erde und Gott, Schöpfung und Schöpfer, Gott und Mensch, das ist das Thema des Neuen Reiches, des Reiches der neuen Gerechtigkeit. Dieses Reich ersehnen wir, an seinem Kommen arbeiten wir, soweit uns hier eine Möglichkeit geboten ist. Aber es kommt letztlich — und zwar nicht einfach entwicklungsgemäss, sondern irgendwie katastrophal, von Gott. Vielleicht steht das bewusst atheistische Russland dieser kommenden Wende in seiner Rücksichtslosigkeit und falsch gerichteten Gläubigkeit — aber seiner völligen Hingabe, seinem Zug zur Totalität ungewollt näher, als wir klug berechnenden Westler. Vielleicht werden Erste Letzte und Letzte Erste sein.

Wir wollten über das gegenwärtige Geschehen in Russland, seine Ursachen und Wirkungen nachdenken. Wir ringen täglich um ein tieferes Verstehen dessen, was dort vor sich geht und glauben, dass das Ringen gegen Gott letztlich von Gott in sein Gegenteil gewendet werden kann. Wir ringen auch als Kirche um dieses bessere Verständnis, weil wir glauben, dass das Geschehen in Russland uns auf die anfänglichen und wichtigsten Wahrheiten der wahren Kirche führen könne. Wir schliessen unsere Ausführungen mit einem Bekenntnis Berdiajews, in welchem wohl das Tiefste beschlossen liegt, was wir über das heutige Geschehen in Russland sagen können:

„Die Seele vermag nicht, die Erfahrung des individuellen und sozialen Übels und Leidens zu ertragen; die Versuchung und die Prüfung, die mit dem Problem der Theodizee, der Rechtfertigung Gottes, verbunden sind, übersteigen ihre Kraft. Aus dieser Ohnmacht der Seele entsteht ihre Abwendung von Gott. So ist der Urquell des Unglaubens das Erlebnis des Leidens, das von der Leugnung seines Sinnes begleitet ist. Die christliche Antwort auf die atheistische Auflehnung gegen das Leiden ist die Enthüllung seines Sinnes: der Hinweis darauf, dass Gott selbst, dass der Sohn Gottes gelitten hat, und dass seit dieser Zeit das Leiden — ein Tragen des Kreuzes bedeutet[2]).“

Zürich. Max Heinz.

[1]) Nach der Darstellung Berdiajews in „Psychologie der russischen Gottlosigkeit“, „Hochland“, XXIX. Jahrgang, 1931/32, Heft 9.

[2]) Nikolaj Berdiajew in: „Psychologie der russischen Gottlosigkeit“ „Hochland“, XXIX. Jahrgang, 1931/32, Heft 9, S. 206.